

Warum Crash-Propheten schlechte Ratgeber sind

GELDANLAGE. Die Corona-Krise hat gezeigt, dass freiberufliche Solo-Trainer unbedingt erhebliche finanzielle Reserven brauchen, um gut überleben zu können. Doch wie legt man sein Geld sicher an, wenn selbsternannte „Crash-Propheten“ vor einer bevorstehenden Finanzkrise oder sogar dem „Weltsystemcrash“ warnen?

Die schlechte Nachricht vorab: Die Finanzkrise ist schon lange Realität. Corona ist nicht die Ursache, sondern lediglich ein zusätzlicher Auslöser, der eine sich seit Jahren abzeichnende Krise plötzlich auch für Laien sichtbar macht und in unser Bewusstsein rückt. Es gab jedoch schon lange vor Corona klare Alarm-signale für das Bevorstehen einer Wirtschafts- und Finanzkrise. Und zwar nicht nur in Deutschland oder der Eurozone, sondern in fast allen entwickelten Volkswirtschaften.

Die Krisensymptome: ein schwächelndes Wirtschaftswachstum, zunehmende Handelsungleichgewichte, die in regelrechten

Handelskriegen münden, stagnierende gesamtwirtschaftliche Produktivität, immer weiter sinkende Zinssätze mit Realzinsen (Realzinsen sind die am Markt erhältlichen Zinsen minus die Inflationsrate) von rund minus zwei Prozent und eine überbordende Verschuldung aller drei Wirtschaftssektoren (nämlich Staat, Unternehmen und private Haushalte). Nahezu jeder spürt zurzeit, „dass etwas in unserem Finanzsystem nicht stimmt“, wenn die Zinsen immer weiter und sogar unter Null sinken. Durch Corona kommen nun europaweit noch Steuerausfälle, Mindereinnahmen von Sozialversicherungen und zusätzliche Liquiditätsgaben

sowie Staatsschulden in Höhe mehrerer Billionen Euro hinzu.

Gerade Freiberufler und Kleinunternehmer machen sich große Sorgen, da sich über ihnen nicht automatisch ein helfender Rettungsschirm aufspannt wie ihn zum Beispiel die Deutsche Lufthansa genießt. Kurzum: Wir sind bereits mitten in der Finanzkrise.

Selbsteilungskräfte und Erfindungsreichtum

Die gute Nachricht gleich hinterher: Frühere Krisen zeigen, dass wir Menschen in Extremsituationen auch extrem erfinderisch werden und ungeahnte Kräfte und Lösungsfähigkeiten entwickeln. Und dass das Leben auch in Krisenphasen viel Freude machen kann – völlig ungeachtet möglicher Einkommens- oder Vermögensverluste.

So richtig unangenehm wird es erst werden, wenn zu krisenbedingten Wohlstandsrückschritten noch zusätzliche Probleme wie Zerstörung, zum Beispiel durch Unruhen oder staatlich angeordnete Enteignungen, kommen. Jeder von uns kann dazu beitragen, dies zu vermeiden. Zum Beispiel indem wir radikalisierten Stimmen kein Gehör und keine weitere Verbreitung geben und uns der von selbsternannten Crash-Propheten verbreiteten Endzeitstimmung nicht anschließen.

Ein rabenschwarzes Bild unserer wirtschaftlichen Zukunft zeichnet eine kleine Gruppe selbsternannter Crash-Propheten, deren deprimierende Vorhersagen über eine „sicher bevorstehende Finanzkrise“ oder sogar den „Weltsystemcrash“ bereits



vor der Corona-Krise Konjunktur hatten. Auf den einschlägigen Top-Ten-Bestsellerlisten der Sachbücher fanden sich in den letzten Monaten oft gleich drei oder vier Titel mit Bezug zum Thema Crash. Der Tenor dieser Bücher ist ausnahmslos alarmistisch und dramatisierend. Beispiele für ein paar Thesen der Crash-Propheten: Der „Weltsystemcrash“ sei unausweichlich und stünde unmittelbar bevor. Der Euro habe „Krebs im Endstadium“. In der gesamten Eurozone wimmle es von „Zombieunternehmen“ und „Zombiebanken“. Und schließlich: Die meisten Deutschen würden „über 90 Prozent ihrer Ersparnisse verlieren“.

Jedoch darf man den düsteren Prognosen nicht trauen und sollte sich von ihrer Endzeitstimmung nicht anstecken lassen. Denn erstens halten sich Krisen nicht an irgendwelche Regeln oder Gesetzmäßigkeiten und lassen sich niemals vorhersagen. Zweitens verfolgen die berufsmäßigen Schwarzmalerei ein massives Eigeninteresse. Der Crash und die Angst davor sind ihr Geschäftsmodell. Mittlerweile warnt sogar die Stiftung Warentest (Finanztest) vor den Empfehlungen der Crash-Propheten.

Einige Schwarzmalerei profitieren durch den Vertrieb von angeblich crashsicheren Anlagealternativen wie Edelmetallen oder exotischen Investments in Whiskey, teuren Rotwein oder Kunstgegenstände. Noch häufiger verdienen sie jedoch an einem von ihnen selbst aufgelegten Investmentfonds. Die rettenden „Wertsicherungsfonds“ oder „Vermögenssicherungsfonds“ sind jedoch keine kostengünstigen, passiven Indexfonds (ETFs), sondern teure, aktiv gemanagte Produkte, die beim Erwerb schon mal rund fünf Prozent Ausgabebauaufschlag und dann rund zwei Prozent jährliche Gebühren sowie zusätzliche Erfolgsprämien in Rechnung stellen.

Verunsicherte Bürger, die diesem einträglichen Schwarzmalerei-Geschäftsmodell auf den Leim gehen, verlieren über die Zeit allein durch diese hohen Kosten einen guten Teil ihrer Ersparnisse – da muss eigentlich gar kein Crash mehr kommen. Ihnen bleibt nur noch der fragwürdige Trost, dass ihr Geld nicht wirklich weg ist – das haben ja nun die Crash-Propheten.



Einigermaßen geschockt sind Anlageprofis über Empfehlungen, die versteckt oder sogar explizit zum Rechtsbruch und zu illegalen Transaktionen ermuntern. Gegen einen staatlich verordneten Lastenausgleich oder eine Vermögensabgabe zur Finanzierung der Folgen eines möglichen Finanzcrashs oder dem Abbau der Staatsschulden hilft legal eben kein Auslandskonto und auch kein Grundstück im Ausland. Ebenso wenig nützen Goldbarren, die in anderen Ländern deponiert werden. Solches Eigentum muss vom inländischen Steuerpflichtigen nämlich trotzdem im Fall einer Vermögensabgabe oder Vermögenssteuer alles beim deutschen Fiskus angegeben werden.

Die einzige legale Möglichkeit wäre, ganz konsequent auszuwandern. Bitte dann aber auch nicht zurückkommen, wenn im gewählten Steuerparadies die ärztliche Versorgung nicht stimmt oder die Rechtssicherheit bedroht ist. Ein bekannter Crash-Prophet, den ich bewusst nicht namentlich würdigen möchte, prahlt unverhohlen damit, dass er sich frühzeitig um mehrere Staatsbürgerschaften gekümmert habe. An anderer Stelle publiziert er, dass er einen Jagdschein besitzt, und lässt genüsslich offen, gegen wen er die Waffe richten möchte. Es sei die Frage erlaubt, was mit unserer Gesellschaft passieren würde, wenn sich jeder so verhielte. Wir können nicht alle bei der ersten Schwierigkeit auswandern und wir können auch

nicht alle unsere Ernährung sichern, indem wir in den Wald gehen und Rehe schießen.

Konstruktiv mit Krisen umgehen!

Diese Ausgangssituation war für mich Motivation, bereits vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie ein konstruktives Buch über den Umgang mit einer möglichen Finanzkrise zu schreiben. Dass dieses Buch überraschend schnell aktuell wurde, bedaure ich sehr, denn ein wenig mehr Vorbereitungszeit hätte vielen Bürgern gut getan. Jedoch kann ich auch in der jetzigen Anfangsphase einer wahrscheinlich länger andauernden Krisenlage auf den Finanzmärkten oder sogar auf dem Weg in eine dauerhafte „neue Normalität“ (zum Beispiel Kredit- und Kapitalmärkte ohne Zinsen) einige leicht umsetzbare Empfehlungen für jedermann geben. Bei diesen Empfehlungen wird keine Medizin verschrieben, die im Zweifelsfall schlimmer ist als die eigentliche Krankheit. Und ich bereichere mich auch nicht daran, dass Sie die Empfehlungen umsetzen. Seien wir doch ehrlich: Niemand kann einen Crash oder eine Krise voraussehen, denn ein Chaos lässt sich nicht planen. Alles kann passieren – auch natürlich auch das Gegenteil. Und daher verzichten meine konstruktiven Crash-Gedanken auf Prognosen. Vielmehr empfehle ich →

→ Maßnahmen, die die Robustheit Ihrer eigenen finanziellen Situation und Vorsorge erhöhen. Ganz nach dem Motto, dass wir weder Zeitpunkt noch Stärke von Stürmen vorhersagen müssen, um stabiler und sturmsicherer bauen zu können. Lieber ein paar Stahlträger mehr und ein festes Fundament, eine windfeste Dachkonstruktion und Rolläden vor den Scheiben – dann können wir auch angesichts des Sturmrisikos ruhiger schlafen.

Jedoch ist als unerwünschte Nebenwirkung der Nullzinspolitik und damit extrem preiswerter Kredite derzeit genau das Gegenteil zu beobachten. Sowohl Staaten als auch Private und Unternehmen haben – von wenigen Ausnahmen abgesehen – bisher nie gekannte Höchststände an Krediten aufgetürmt. Und dies, obwohl hohe Schuldentürme angesichts einer drohen-

„Ein Abholschein für ein Rettungsboot ist noch lange kein Rettungsboot.“

den Finanzkrise – ganz wie hohe und einsturzgefährdete Wolkenkratzer im Erdbebengebiet – sowohl für Staaten als auch Unternehmen und Private risikoe erhöhend sind und das gesamte Wirtschaftssystem destabilisieren können. Wenn erst mal ein Hochhaus umstürzt, kann es gut sein, dass es das nächste und auch das übernächste mitnimmt.

Zweifellos führen die wirtschaftlichen Folgen von Corona dazu, dass es in der Eurozone gleich an mehreren Stellen noch kräftiger knirscht als zuvor. Die zahlreichen Nebenwirkungen von Niedrig-, Null- beziehungsweise Negativzinsen sowie Finanzspritzen der EZB in nie gekannter Höhe sind jedoch nicht nur für die privaten Anleger und Vorsorger schmerzhaft, sondern gefährden immer stärker auch Finanzinstitutionen wie Banken, Versicherer, Pensionsfonds und Bausparkassen in ihrem Bestand. Ein Kollege beschrieb dies vor kurzem mit dem Satz: „Der Nullzins frisst sich immer tiefer in unsere Wirtschaft.“ Als Folge zunehmender Schwierigkeiten der Finanzinstitutionen wachsen zwangsläufig auch die Risiken für deren Kunden. Wer die von der Finanzdienstleistungsindustrie angebotenen Anlage- und Vorsorgepro-

dukte nutzt (von Tagesgeldkonten und Bausparverträgen über Anlagezertifikate bis hin zu Lebens- oder Rentenversicherungen), der trägt das Risiko finanzieller Schwierigkeiten seines Finanzdienstleisters mit. Daher wird es zukünftig wichtiger werden, die Risiken, die aus den Produkten selbst stammen, zu verstehen und gegebenenfalls zu begrenzen oder ganz zu vermeiden. Diese Risiken werden als „Vehikelrisiken“ bezeichnet.

Ein Abholschein für ein Rettungsboot ist noch lange kein Rettungsboot. Ebenso ist ein Anlagezertifikat auf Gold oder Rohstoffe eben nicht das gleiche wie der physische Besitz von Gold oder Rohstoffen. Wenn Ihr Rettungsboot kentert oder untergeht, dann entspricht das einem Risiko der Anlageklasse. Es ist so, als ob Ihr Haus zerstört würde, Ihr Aktienport-

folio sich im Wert halbiert oder Sie Ihre Goldmünzen verlieren. Nutzen Sie jedoch Finanzprodukte (= Vehikel), so haben Sie ein zusätzliches Risiko. Um im Bild zu bleiben, besteht dieses darin, dass Sie in der Krise für Ihren Abholschein kein Rettungsboot mehr bekommen (zum Beispiel weil man mehr Abholscheine ausgegeben hat als es überhaupt Rettungsboote gibt oder weil der Staat angesichts der Hochwassergefahr die Bootsausgabestelle geschlossen hat ...).

Das Risiko, welches sich aus Produkten (= Anlagevehikeln) der Finanzdienstleistungsindustrie ergibt, die die Wertentwicklung der eigentlichen Anlagegegenstände abbilden, wird als Vehikelrisiko bezeichnet. Unterschiedliche Vehikel sind unterschiedlich riskant. Es gibt relativ sichere Anlagevehikel wie Wertpapierdepots, traditionelle Fonds oder preiswerte börsengehandelte Indexfonds (ETFs). Gleiches gilt für Einlagen bei Kreditinstituten und Bausparkassen, sofern die Grenze der Einlagensicherung (100.000 Euro pro Einleger und Institut) eingehalten wird. Größere, aber leicht vermeidbare Vehikelrisiken stecken in den Anlagezertifikaten, welche bei Schwierigkeiten der herausgebenden Bank wertlos

werden können (Vielleicht erinnern Sie sich an die Lehman-Brothers-Pleite, die allein bei deutschen Anlegern rund eine Milliarde Euro Schaden verursachte). Leicht vermeidbar ist dieses Vehikelrisiko, da es gute Alternativen zu Anlagezertifikaten gibt, sodass vorausschauende Bürger diese unschwer gegen risikoärmere Produkte wie zum Beispiel ETFs (Exchange Traded Funds, also börsengehandelte Fonds) austauschen können. Aktien-ETFs bilden meist die Entwicklung eines Index (wie die des Dax, des Euro-Stoxx oder des Dow-Johnes) ab und ermöglichen somit sehr preiswert und transparent eine weitgehende Streuung der angelegten Gelder. Im Gegensatz zur Situation bei Anlagezertifikaten liegt das in ETF investierte Geld in einem insolvenzgeschützten Sondervermögen und ist somit erheblich sicherer. Kurzum: Kurzum: Die aktuell von Deutschen in Anlagezertifikaten investierten rund 70 Milliarden Euro, sind aus meiner Sicht genau 70 Milliarden Euro zuviel.

Schwieriger wird es bei den Vehikelrisiken aller Sparvorgänge im Versicherungsmantel wie kapitalbildenden Lebens- und Rentenversicherungen, fondsgebundenen Rentenversicherungen sowie Riester- und Rürup-Versicherungen). Vom Neuabschluss solcher Verträge ist angesichts der Vehikelrisiken – von Ausnahmen abgesehen – leider völlig abzuraten. Ebenso von einer weiteren Erhöhung von Einzahlungen im Zeitablauf, die auch als Beitragsdynamik bezeichnet wird. Sofern jedoch langjährige Bestandsverträge bestehen, stecken Betroffene in der Zwickmühle zwischen möglichen Verlusten bei Widerruf oder Kündigung der Verträge einerseits und dem Tragen des Vehikelrisikos andererseits.

„Systemschutz geht unserem Staat vor Verbraucherschutz“

Die unerfreuliche Tatsache, dass derzeit zwischen einem Viertel und einem Drittel der deutschen Lebensversicherer unter der intensivierten Kontrolle der deutschen Finanzaufsicht (BaFin) stehen, zeigt, dass die Sorge vor Vehikelrisiken bei kapitalbildenden Versicherungsverträgen keineswegs ein „theoretisches“ Problem ist. Ich fürchte, Sie werden über Ve-

hikelrisiken in den nächsten Jahren mehr hören, als Ihnen lieb ist. Immerhin sind Sie heute schon vorgewarnt. Die meisten Bürger erkennen noch nicht, dass unser Staat dem Grundsatz „Systemschutz geht über Verbraucherschutz“ folgt. Und dass der Konflikt zwischen Systemschutz und Verbraucherschutz bei einer Verschärfung der Finanzkrise zu großen Einbußen für Sparer und Vorsorgenden führen wird. Konkret: Unser Staat wird – das ist sowohl voraussehbar als auch verständlich – in einer sich verschärfenden Finanzkrise das Überleben der Finanzinstitute über den Verbraucherschutz stellen. Und so kann es bei einer schwerwiegenden Finanzkrise sehr wohl passieren, dass eigentlich vertraglich garantierte Leistungen durch gesetzliche Eingriffe reduziert, ausgesetzt oder völlig gestrichen werden.

Die von vielen Bürgern als „garantiert“ angesehenen Leistungen aus Spar- oder Vorsorgeverträgen sind daher im Extremfall keineswegs krisensicher. Die gesetzlichen Grundlagen für eine Beteiligung der Kunden von Finanzdienstleistern an deren Verlusten oder Fehlbeträgen sind längst geschaffen – da ist keineswegs mehr ein eiliges Notgesetz oder eine Notverordnung erforderlich.

Was tun? Fünf grundlegende Empfehlungen

Wenn man Wunder ausschließt, sehen Trainer, Berater, Coachs und sonstige Freiberufler und Soloselbstständige bei der Geldanlage einer Phase steigender Risiken und Schwankungen bei Fortsetzung oder Verschärfung von Null- oder



Buchtipp. Hartmut Walz: „Einfach genial entscheiden im Falle einer Finanzkrise – konstruktive Crashgedanken“, Haufe, Freiburg 2020, 321 Seiten, 19,95 Euro



Wer ist Hartmut Walz?

Autorenporträt. Dr. Hartmut Walz (Jahrgang 1960) ist ein deutscher Finanzexperte und Verhaltensökonom. Seit 1993 ist er Professor für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Bankbetriebslehre, an der Hochschule Ludwigshafen am Rhein. Als unabhängiger Finanzfachmann betreibt er einen Youtube-Kanal sowie einen populären Finanzblog namens www.schliesslich-ist-es-Ihr-Geld.de.

Veranstaltungstipp: Als Leser von „wirtschaft + weiterbildung“ können Sie an einem Webtalk von Prof. Dr. Hartmut Walz teilnehmen, der von Steffen Moll moderiert wird und am 11. Dezember 2020 ab 11 Uhr stattfindet. Melden Sie sich hierzu einfach unter dem nachstehenden Link an: <https://www.gabal.de/aktuelles/termine/wie-erhoehe-ich-meine-finanzielle-krisenfestigkeit-nicht-nur-in-zeiten-von-corona-webtalk/>

Negativzinsen entgegen. Daher sollten Sie zunächst ein verstärktes Augenmerk auf die oben beschriebenen Vehikelrisiken haben. Darüber hinaus sollten Sie die wichtigsten handwerklichen Regeln des vernünftigen kosten- und risikobewussten Investierens konsequent und mit viel Disziplin anwenden, da der Schaden von durch Emotion, Unkenntnis und Desinteresse verursachten Anlagefehlern künftig größer sein wird als in einem stabilen Wachstumsumfeld mit positivem Realzins. Meine fünf grundlegenden Empfehlungen lauten:

1. Sie sollten auf eine angemessene Balance zwischen Geldvermögen einerseits und Sachvermögen andererseits achten. Also beispielsweise nicht nur Einlagen (Buchgeld) auf Bankkonten oder Anleihen besitzen, sondern auch Sachanlagen wie Aktien, Immobilien oder Edelmetalle. Während nämlich Bargeld und alle Einlagen auf Giro-, Spar-, Tages- oder Festgeldkonten, ebenso Bausparguthaben oder die Auszahlungsansprüche aus Versicherungsverträgen inflationsgefährdet sind, ist dies bei den Sachanlagen nicht der Fall. Und die große Mehrzahl der Bürger – das beweist die Statistik der Deutschen Bundesbank – hat leider einen viel zu hohen Anteil des in seiner Kaufkraft gefährdeten Geldvermögens an ihren Gesamtreserven.

Der gegenteilige Fall (fast hundertprozentiges Sachvermögen bei fehlendem →

→ Geldvermögen) ist seltener, kommt aber zum Beispiel bei jungen Haushalten mit stark fremdfinanziertem Eigenheimbesitz vor. Da sollte lieber keine deflationäre Phase kommen. Welche Verteilung zwischen Geld- und Sachvermögen für Sie und Ihre Lebenssituation angemessen ist, finden Sie am schnellsten heraus, indem Sie eine ungefähre Privatbilanz Ihrer Reserven und auch Schulden anfertigen. Ein leicht zu handhabendes Excel-Werkzeug, welches Sie zur Erstellung Ihrer persönlichen Privatbilanz nutzen können, finden

(= Klumpenrisiken) von Einzelanlagen lassen sich somit vermeiden. Gerade in krisenhaften Zeiten ist Diversifikation besonders wertvoll und ermöglicht eine erheblich höhere Robustheit von Anlage und Vorsorge.

3. Sie sollten weder sparen noch spekulieren, sondern ganz nach dem Motto „in der Ruhe liegt die Kraft“ möglichst langfristig, besonnen und mit einem geringen Aktivitätsniveau (also wenig Transaktionen) investieren. Häufiges Umentscheiden, kurzzyklische Käufe und Verkäufe

den Geldbedarf von mindestens drei Monaten beziffert. Bei Freiberuflern würde ich erheblich mehr empfehlen – mindestens das doppelte. Eine genauere Aussage ist natürlich nur möglich, wenn man Ihr Geschäftsmodell, Ihre Fixkosten und Ihre sonstige Lebenssituation in allen Einzelheiten kennt.

4. Sie sollten möglichst wenig Schulden anhäufen, auch wenn die Zinsen gering oder sogar Null sind, denn die Rückzahlung von Schulden kann gerade in Krisenzeiten sehr schwer fallen. Nicht nur Konsumschulden machen im Fall einer Finanzkrise unnötig verwundbar. Auch der Erwerb von Aktien oder anderen Anlagen auf Kredit verringert die persönliche Robustheit. Selbst wenn um Sie herum Dritte immer mehr Schulden machen (andere Private, aber auch Unternehmen und der Staat), sollten Sie sich nicht „anstecken“ lassen. Ihr heutiges Einkommen könnte bei einer Verschärfung des Finanzcrashs wegbrechen und die Deckung der Rückzahlungsverpflichtungen gefährden. Das macht unfrei.



Fachhochschule Ludwigshafen. Hartmut Walz liebte insbesondere in der Zeit vor Corona den engen Austausch mit jungen Menschen überer seine Vorlesungen.

Sie kostenlos und werbefrei unter diesem Link: <https://schliesslich-ist-es-ihr-geld.de/arbeitshilfen/ihre-finanzen-fest-im-griff/>.

2. Sie sollten die unvermeidlichen Anlagerisiken möglichst breit streuen und nicht alles auf eine Karte setzen. Fachleute nennen das Diversifikation und bildhaft gesprochen könnte man es auch als „Tausendfüßlerstrategie“ bezeichnen. Ein Tausendfüßler fällt eben nicht gleich hin, wenn mal ein Fuß ausrutscht. Die Empfehlung der Streuung gilt nicht nur über verschiedene Anlageklassen hinweg (also zum Beispiel Bargeld, Aktien, Anleihen, Gold, Rohstoffe, Immobilien), sondern voll und ganz auch innerhalb jeder Anlageklasse. Es ist also empfehlenswert, in einen oder wenige preiswerte und transparente börsengehandelten Indexfonds (ETFs) einfach und kostenarm zu investieren. Die hohen Einzelrisiken

schädigen Sie und nutzen nur den beteiligten Finanzdienstleistern durch vereinbarte Kosten und Gebühren. Bedenken Sie den alten Börsianerspott: „hin und her – Taschen leer.“

Für Spekulation sprechen lediglich emotionale und irrationale Gründe. Langfristig ist der zu erwartende Spekulationsgewinn jedoch selbst vor Kosten Null, da der Gewinn des einen dem Verlust des anderen entsprechen muss. Holen Sie sich Ihren „Kick“ lieber an anderer Stelle und versuchen Sie nicht, den Markt zu schlagen. Sondern seien Sie zufrieden, wenn der Markt Sie nicht schlägt. Die am Markt erzielbare Rendite mit möglichst geringen Kosten „abzupflücken“, ist daher das Ziel eines klugen Langfristinvestors. Noch ein Satz zum zinslosen Sparen im Geldvermögen. Das hat seine Berechtigung, solange es sich um Ihre Liquiditätsreserve handelt. Deren Minimum wird häufig auf

Es geht um Robustheit

Schulden entpuppen sich als immer größer werdende Last, wenn sich die Wirtschaft in ein Deflationsszenario oder sogar eine Deflationsspirale begibt. Diese Möglichkeit kann ebenso wenig ausgeschlossen werden wie ein Inflationsszenario. Corona ist ein Beispiel dafür, wie auch wirtschaftliche Folgerisiken völlig unerwartet auftauchen können.

5. Schließlich rate ich, nicht auf ein ganz bestimmtes Szenario zu setzen – das heißt Ihr Anlageverhalten auf eine bestimmte Entwicklung wie Inflation oder Deflation auszurichten. Beispielsweise kann niemand vorhersagen, ob eine aktuell noch eher latent wirkende Finanzkrise in zwei Monaten oder erst in fünf Jahren zum Ausbruch kommt. Und ob dann eher eine starke Inflation (Hyperinflation) oder aber eine Deflation eintreten wird. Im Wesentlichen kommt es auf die Stärkung Ihrer wirtschaftlichen Robustheit an. Es soll Ihnen gut oder schlechtestenfalls „ordentlich“ gehen – ganz unabhängig davon, welche wirtschaftliche Entwicklung in der Zukunft eintreten wird.

Hartmut Walz ●

„Zufallsgewinne haben nichts mit Können zu tun“

Interview. Mit der Null-Zins- oder gar Negativ-Zins-Politik soll Europa gerettet werden – aber leider geht das zu Lasten der Menschen, die ihr Geldvermögen auf dem Girokonto oder in deutschen Staatsanleihen „parken“. Wie man mit beherrschbarem Risiko in Aktien (Sachwerte) investiert, fasst Hartmut Walz kurz und knapp in diesem Interview zusammen.

Stellen Sie sich bitte einen erfolgreichen Vertriebsleiter vor, der sich mit 40 Jahren als Verkaufstrainer selbstständig gemacht hat. Als Trainerfrischling schloss er eine Kapitallebensversicherung ab, die jetzt an seinem 60. Geburtstag endet. Er bekommt eine Ablaufleistung von 197.000 Euro ausbezahlt. Ihr Anlagetipp?

Prof. Dr. Hartmut Walz: Ich würde dem Trainer raten, das Geld in ein bis drei weltweit streuende „Exchange Traded Funds“ (ETFs) anzulegen. Mit einem ETF setzt man nicht auf einzelne Aktien, sondern auf die Wertentwicklung eines Aktienindex.

Statt eine Summe von fast 200.000 Euro auszubezahlen, würde ihm der Versicherer lieber eine lebenslange monatliche Rente in Höhe von 578,20 Euro überweisen. Ist das ein attraktives Angebot?

Walz: Es gibt einige Versicherer, die in solchen Fällen noch erheblich ungünstigere Angebote machen, aber trotzdem würde ich dieses Angebot einer Rentenzahlung nicht annehmen. Der 60-Jährige müsste noch knapp 29 Jahre leben, um überhaupt sein Geld zurückzuerhalten. Und das ohne Inflationsausgleich oder Zinsen. Also lieber das Geld selbst – gut gestreut – anlegen.

Folgt man den aktuellen Crash-Gurus, dann wird der Euro demnächst wohl scheitern. Kann man in weltweite ETFs investieren, die keine europäischen Aktienmärkte enthalten?

Walz: Ja, solche Ex-Europa-Index-Aktienfonds gibt es durchaus. Die würde ich aber nicht kaufen, weil man damit gegen den Euro spekuliert und der Sinn, in weltweite Indizes zu investieren, besteht ja gerade darin, dass man nicht auf den Erfolg einzelner Aktien oder Länder wettet. Man nimmt einfach gelassen die Marktentwicklung mit. Es kann schließlich auch der Fall eintreten, dass der US-Dollar zur Krisenwährung wird und der Euro davon profitiert. Dann würden

die Euro-Hasser dumm dastehen. Mein Motto ist: Ich habe keine Glaskugel und folglich spekuliere ich nicht. Und wenn ich beim Spekulieren am Aktienmarkt einmal Erfolg haben würde, dann wäre ich wie ein Lottospieler, der gerade eine Million gewonnen hat, aber trotzdem niemandem erklären kann, wie man beim Lottospielen gewinnt. Eine grundlegende Erkenntnis der Verhaltensökonomie ist, dass kein Spekulant den Markt schlagen kann. Zufallsgewinne haben nichts mit Können zu tun.

Mit den ETFs, die Sie empfehlen, investiert man in Aktien. Ist das nicht viel zu viel Risiko, für Menschen, die es von Kindheit an gewohnt sind, ihr Geld in ein Sparbuch oder in kurzlaufende Anleihen zu stecken?

Walz: Wir leben nun einmal (wahrscheinlich noch sehr lange) in einer Zeit der Null-Zins-Politik. Da macht es Sinn, sein Geld in Sachwerte wie zum Beispiel Aktien zu stecken. Und die ETFs sind eine seriöse Form, um das Risiko, das auf den Aktienmärkten herrscht, zu minimieren. In einer Börsenkrise gehen natürlich auch die ETFs ins Minus, aber trotz der Finanzkrise des Jahres 2008 hat zum Beispiel der Welt-Aktienindex „MSCI Welt“ seit 15 Jahren jedes Jahr im Durchschnitt um 7,7 Prozent zugelegt.



Hartmut Walz. Sein löchriger Turm ist ein Symbol für unseriösen Vermögensaufbau.

Gibt es ein Szenario, bei dem die Aktienmärkte so richtig krachend zusammenbrechen?

Walz: Es müsste zu einem radikalen Politikwechsel kommen und die Zinsen müssten zum Beispiel auf real zwei oder drei Prozent ansteigen. Dann wäre an den Aktienmärkten der Ofen aus. Allerdings ist eine solche Entwicklung höchst unwahrscheinlich, da gleich mehrere europäische Volkswirtschaften die höheren Zinsen nicht zahlen können und in Staatsbankrott geraten würden. Und selbst wenn – dann würde solch eine Entwicklung nicht über Nacht kommen und die Anleger könnten sich rechtzeitig darauf vorbereiten.

Interview: Martin Pichler ●